dass nicht nur die Schneidewerkzeuge, sondern auch Stärke-haltende Gegenstände und Papier von dem Saft der Pflanze sich erst violett und dann blauschwarz färben. Der in Milch zerriebene Wurzelstock tödtet Schaben und Grillen.

Bei dem wirklich nicht einladenden herben Geschmack der *Nymphaea*-bestandtheile kann ich mir die historische Angabe über diese Pflanze nicht deutlich machen, nämlich dass die alten Aegyptier die Frucht in Haufen legten, die Hülse verwesen liessen, sodann die Samen absonderten, sie auswuschen und nach dem Trocknen Brod daraus bereiteten.

In einem grösseren Werke der Neuzeit: „Neues Repertorium für Pharmacie“, herausgegeben von A. Buchner (Band VIII., 1858, Seite 453), sind über die Lotöspflanze unter interessanter, historischer Deduction ihres Vorkommens so viele Widersprüche enthalten, dass ich als Dilettant in diesem Zweige der Naturwissenschaft aus der Lectüre dieses Aufsatzes nichts Wesentliches zur Bereicherung dieser, auf persönliche Anschauung basirten Skizzen zu schöpfen vermochte.

Die wissenschaftliche Erörterung des Bildungsganges der Pflanze selbst, so wie die Ergründung von dem Entstehen des Namens Lotos und der bei den Aegyptiern vorgekommenen Verehrung derselben, ist nicht Gegenstand vorliegender Arbeit, indem ich mich nur darauf beschränken kann, die Art und die Hauptmomente des Vorkommens der *Nymphaea thermalis* auf hiesigem Boden, im Zusammenhange mit den klimatischen und Thermalverhältnissen zu skizziren, um den Männern der Wissenschaft bei grösseren und tiefergehenden wissenschaftlichen Arbeiten in dieser Richtung locale Anhaltspunkte zu gewähren. —

Grosswardein, im Jänner 1866.

Notizen über den Vulcan Demawend in Persien.

Von Med. Dr. *J. E. Polak*.

In der Sitzung der k. k. geographischen Gesellschaft zu Wien am 9. Mai 1865 hielt Hr. Med. Dr. *Polak* einen freien Vortrag *) über den Vulcan Demawend und über die an seinem Fusse entspringenden, Kalksinter absetzenden Quellen. Er sprach über die Pyramidengestalt des Berges,

*) Wir erlauben uns, vorliegende interessante Notizen des rühmlich bekannten Reisenden der von Dr. *Leopold Schweizer* redigirten Wochenschrift für Wissenschaft u. s. w. Nr. 21 zu entnehmen. *Die Redaction.*

dessen eine steile Kante im Westen gegen Teheran und die Ragesebene, die andere, mehr geneigte, gegen Osten gerichtet ist, von wo aus der Berg sowohl von Schwefelausbeutern als auch von Reisenden und Touristen bestiegen wird. Der Demawend bringt durch seine Höhe und durch seine Sichtbarkeit in weiter Ferne einen weit imposanteren Anblick als der Ararat hervor. In der Nähe angelangt, erscheint er jedoch viel niedriger, welches sowohl von der Höhe der Beobachtungsbasis von nahe an 8000 Fuss herrührt, als auch von dem kleinen Winkel, unter dem man ihn beobachtet. Aehnliches bemerkt man auch an den ägyptischen Pyramiden. Der Demawend dominirt die Ebene Teherans gegen Nordosten und ist von der Residenz in der Luftlinie gegen 6 deutsche Meilen entfernt. In den Monaten Juli und August, wenn die Sonne gerade hinter dem Berge aufgeht, sieht man zur Zeit des Sonnenaufganges einen mächtigen Dreieckschlagschatten, welcher weit in den Horizont hineinreicht, durch welchen man vielleicht die Höhe des Berges bemessen, als auch etwa auf die Entfernung der Sonne Rückschlüsse machen könnte. Der Demawend ist ein Vulkan, und zwar allerjüngster Formation, welcher sich durch die Steinkohlenformation, welche ihn ringsum umgibt, einen Weg bahnte, welches sich durch die scharfe Gränze, welche die vulcanische von der Sedimentformation deutlich scheidet, kundgibt. Von seiner vulcanischen Natur, an welche sich sowohl Mythen von der ältesten Zeit knüpfen, von welcher auch Berichte glaubwürdiger arabischer Forscher zeugen, sprechen noch: a) seine Gestalt, b) die Lavenmassen, welche sich ringsum, als auch die Schwefellager, welche sich gegen die Spitze befinden; c) der Krater an dessen Spitze, als auch die vielen Seitenkrater, aus denen noch immer heisse Dämpfe und Gase, vorzüglich von schwefliger Säure aufsteigen; d) die vielen heissen Quellen, welche in seinem Rayon entspringen; e) die zahlreichen Erdbeben, welche sowohl Rages als auch das Gebiet von Masanderan heimsuchten. In Bezug auf Erdbeben herrscht unter dem Volke die Sage, dass, wenn eine Ebene durch die Cultur häufig mit unterirdischen Canälen und tiefen Schachten zum Behufe der Wasserleitung durchzogen ist, sich dadurch die Erdbeben vermindern, weil die Gase (Buchar) der Erde einen leichten Ausweg finden. Diesem Umstande wird es zugeschrieben, dass seit der Zeit, als die Ebene Teherans cultivirt und mit zahlreichen Leitungen versehen wurde, die Erdbeben auffallend abnehmen. Der Demawend, obwohl mit mächtigen Schneefeldern durch fast neun Monate des Jahres bedeckt, lässt doch keinen Bach abfließen, daher das Sprichwort: „Der Demawend trinkt das Wasser wie ein Schwamm.“ Die Hirten, welche besonders auf der östlichen Seite seine fetten Triften be-

nützen, sind daher gezwungen, die künstlichen Cisternen mit Schnee zu füllen, um im Sommer sich und die Heerden mit Wasser zu versorgen. Die Ersteigung des Berges, welche seit alter Zeit von der östlichen Kante aus von den Landeskindern zum Behufe der Schwefelausbeute unternommen wird, ward von Europäern spät ausgeführt. Der Erste war Hr. Taylor *Thomson* 1835, der zweite Dr. *Kotschy* 1843, der dritte der österreichische Mineralog *Czarnotta* 1852, welcher ohne Führer die Ersteigung unternahm, fast ein Opfer des tollkühnen Unternehmens wurde, dort den Grund einer tiefen Melancholie legte; kurz darauf erlag er auch einer schweren Krankheit. Seit dieser Zeit bestiegen ihn viele Europäer und es ist fast zur Modetour geworden, dass jeder Reisende den Demawend besteigt.

Von den Kalksinter-absetzenden Quellen erwähnt Herr Dr. *Polak*:

1. die kalte Quelle in Eskere zwischen Bumehinne und Rudehinne auf dem Wege nach der Demawend-Statt, die Quelle enthält nebst kohlen-saurem Eisenoxydul noch viel kohlen-sauren Kalk, daher die braunen Hügel von mässiger Grösse;

2. die warmen Quellen von Diwasia (Teufelsmühle) in einem Seitenthale des Demawend. Der Zugang ist vom Laarthale, man gelangt in ein kleines Kesselthal, wo zwei merkwürdige Hügel von Quellensedimenten sich befinden. An einem bemerkt man eine sogenannte *Grotta canina*, ausserdem ein intermittirendes Geräusch, wahrscheinlich von unterirdisch sich herabstürzendem Wasser; auf dem anderen Sedimenthügel befindet sich an der Spitze ein schön geformtes natürliches Bassin, in dessen Mitte ein Sprudel von warmem Wasser, kohlen-saure Soda und Kalk enthaltend, hervorquillt. Dieser Teufelsmühlkessel sammt den schönen fossilen Abdrücken, den sonstigen vorfindlichen Versteinerungen und den hineingeschleuderten Lava- und Schwefelstücken ist einer der merkwürdigsten Punkte der Demawend-Umgebung;

3. die Sedimente, auf denen das schöne Städtchen Ask gebaut ist. Die warme Quelle befand sich zuerst auf dem linken Ufer des Heras-Flusses, verstopfte sich endlich durch die eigenen Sedimente und brach später auf dem linken Ufer hervor, bildet jetzt dort ein natürliches Bassin, welches zu Bädern gebraucht wird. Die Kalksedimente sind krystallinisch durchscheinend, sind jedoch nicht wie die berühmten zu Meraghe am Urumieh-See zu technischen Zwecken zu verwenden, weil sie nicht flache Tafeln bilden, sondern leicht spaltbar sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Polak Jakob. E.

Artikel/Article: [Notizen über den Vulcan Demawend in Persien 118-120](#)